

Happy End

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **93 (1967)**

Heft 13

PDF erstellt am: **02.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Der Journalist Aurélien Scholl (1833–1902) hatte sich mit dem Bonapartisten Paul de Cassagnac duelliert und war am rechten Arm verwundet worden. Das Duell hatte jenseits der belgischen Grenze stattgefunden. Als die versöhnten Gegner mit ihren Sekundanten und dem Arzt heimfuhren, hielten die Zollwächter den Wagen an.

«Nehmen Sie den Verband ab», befahl einer von ihnen.

«Aber der Herr ist ja verwundet», entgegnet der Arzt.

«Das kennen wir schon! Ein alter Trick! Man tut, als wäre man verwundet, und unter dem Verband hat man Spitzen, die man schmuggeln will. Das verfängt nicht mehr! Nur herunter mit dem Verband!»

*

Im Siebenjährigen Krieg wurde Friedrich II. ein Deserteur vorgeführt.

«Warum hast du mich im Stich lassen wollen?»

«Ja, Majestät, mit Ihren Geschäften steht es schlecht, und da habe ich gemeint ...»

«Schön, schön», sagte der König. «Gib mir noch bis morgen Kredit. Ich versuche morgen eine Schlacht, und wenn es schief geht, so desertieren wir beide.»

*

«Ich denke nicht daran, dieses Porträt zu bezahlen!» schreit die Kundin. «Ich sehe ja aus wie ein Wäserspeier an einer Kirche!»

«Das hätten Sie früher bedenken sollen, Madame», meint der Maler.

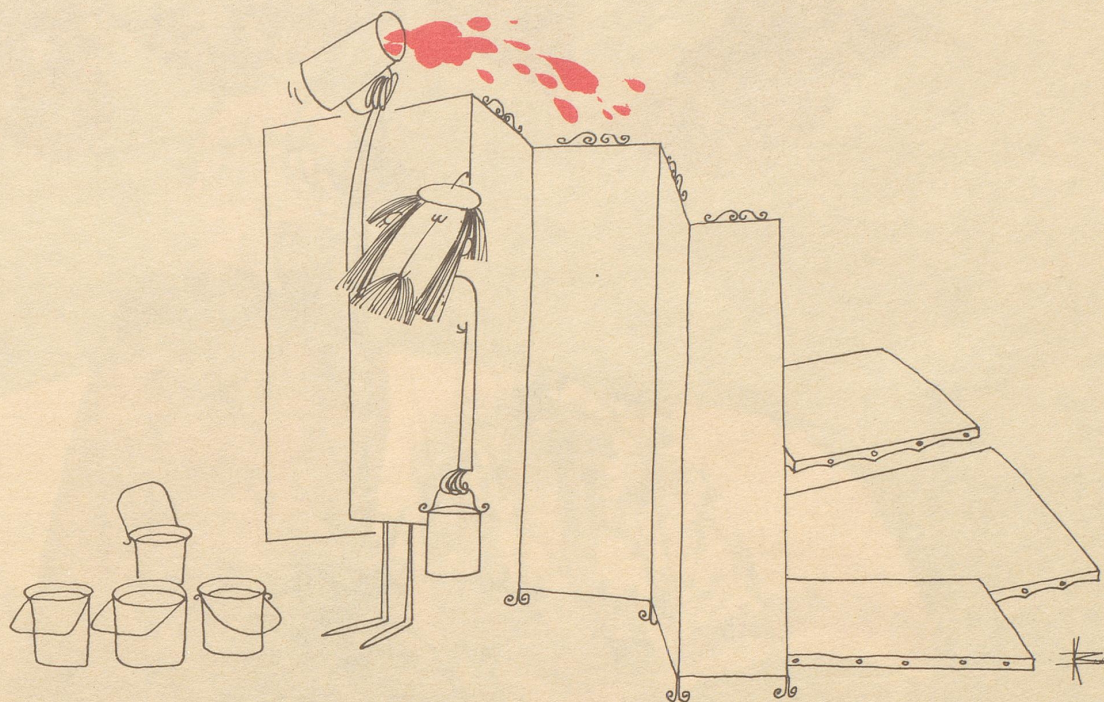
*

«Kommen Sie rasch, Herr Doktor!» ruft die erregte Mutter durchs Telefon. «Mein Junge hat einen Kugelschreiber verschluckt!»

«Ich komme, so bald ich kann», erwidert der Doktor. «Aber ich habe noch einige Patienten. In drei bis vier Stunden bin ich bei Ihnen.»

«In drei bis vier Stunden?! Und was soll ich bis dahin anfangen?»

«Sie werden sich eben mit einem Bleistift behelfen müssen.»



Zeichnung: K. Merdjanowa

Gerichtspräsident Séguier (1726–1792) sagte zu dem Gerichtsdieners: «Sorgen Sie dafür, daß es endlich still im Saal wird. Der Lärm ist ja unerträglich! Jetzt haben wir drei oder vier Fälle erledigt, ohne auch nur ein Wort verstanden zu haben.»

*

Der Schullehrer in einem kleinen amerikanischen Ort trägt den Scheck mit seinem Gehalt zur Bank. Der Kassier gibt ihm lauter sehr abgegriffene Banknoten.

«Hoffentlich haben Sie keine Angst vor Mikroben», sagt er.

«Unbesorgt», meint der Lehrer. «Von meinem Gehalt können keine Mikroben leben.»

*

Eine Russin forderte den belgischen Schriftsteller Crommelynck auf, ein Stück für die Sowjetunion zu schreiben.

«Sie kommen mir gerade zurecht!» rief er. «Ich habe erfahren, daß die Russen ein Stück von mir gespielt haben. Aber Tantiemen haben sie nie bezahlt.»

«Natürlich nicht», meinte die Russin. «Sie sind ja kein Kommunist.»

«In Rußland muß man also Kommunist sein», erwiderte Crommelynck, «um Kapitalist werden zu dürfen?»

Ruskin war mit Rosie Latouche verlobt. Sie liebten einander sehr, aber da Rosie streng religiös war, meinte Ruskin, er müsse ihr doch gestehen, daß er seinen Glauben verloren habe.

«Seit ich festgestellt habe», sagte er, «daß Paolo Veronese, ein sinnlicher, unmoralischer Mensch, ein größerer Künstler war als Fra Angelico, kann ich nicht mehr an Gott glauben.»

Daraufhin erklärte Rosie, sie wolle ihn nicht heiraten, ja, nicht mehr sehen. Es sei denn in einer andern Welt.

«In einer andern Welt?» sagte Ruskin traurig. «Mit dir wollte ich in dieser Welt leben. In einer andern Welt werde ich so viel mit Pytha-

goras, mit Sokrates, mit meinen geliebten Malern zu reden haben, daß ich nicht wüßte, was ich mit dir anfangen sollte.»

*

Aus einem französischen Aufsatz: Der Vorteil und der Nachteil der Unsterblichkeit sind, daß man ganz nackt in Stein gehauen wird.

*

Pythagoras wurde gefragt, welcher Unterschied zwischen dem Mann, der Frau und dem Gold bestünde.

«Das Gold wird durch das Feuer erprobt», sagte er, «die Frau durch das Gold und der Mann durch die Frau.»

Mitgeteilt von n. o. s.

Ihre Nerven

beruhigen und stärken Sie bestens, wenn Sie eine Kur mit dem Spezial-Nerventee «VALVISKA» durchführen. Sie schlafen wieder besser, fühlen sich anderntags ausgeruht, gekräftigt und guter Laune. Doppel-Kurpackung Fr. 5,20, Probepackg. Fr. 2,95. – Machen Sie einen Versuch.

VALVISKA

Moderne Kunst

ist, wenn man nicht mehr merkt was es ist. Schön sei es trotzdem. Sagen die Fachleute. Oder gerade wegen dem. Wenn man von Anfang an merkt, daß es schön ist, dann ist es vielleicht nur Kunsthandwerk. Wie etwa ein Orientteppich. Und herrlich schöne Orientteppiche findet man in größter Auswahl bei Vidal an der Bahnhofstraße 31 in Zürich!



....für meinen Harem noch eine....*

* diskrete Dinge nur auf **HERMES**